

Interesse der vergleichsweise sehr umfangreiche Überblick über die DDR-Kunst, der durch den Wechsel der politischen Rahmenbedingungen nicht an Interesse verlieren wird.

An dieser Stelle ist besonders zu erwähnen, daß nicht nur der Künstler und sein Werk in seinem politisch-gesellschaftlichen Umfeld behandelt werden,

sondern ausführlich und für praktisch den gesamten Zeitraum auch der Kunststudent und die Bedingungen seines Studiums.

Das Buch dürfte sowohl dem Fachmann wie dem künstlerisch interessierten Laien von Wert sein und kann einem weiten Leserkreis empfohlen werden.

F.G.

Innsbruck

Trotz mancher Mängel unentbehrlich

Michael Gehler, Student und Politik. Der Kampf der Vorherrschaft an der Universität Innsbruck 1918-1938. Innsbruck: Haymon-Verlag, 1990. (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Band 6).

20 Jahre nur bilden den Zeitraum, mit dem sich Gehler in seiner Dissertation befaßt hat, und er hat immerhin 592 Seiten mit den Ergebnissen seiner Arbeit gefüllt. Zweifellos waren diese Jahre eine besonders brisante Epoche, zumal Innsbruck nicht irgendeine Universitätsstadt ist. Vom Süden drängte unmittelbar der Faschismus. Der 1920 von Italien annektierte Teil des einen Tirols reichte bis an die Ausläufer der Stadt. Vom Norden breitete sich der Nationalsozialismus aus und hatte in Innsbruck gar nicht erst harte Überzeugungsarbeit zu leisten.

Eine ungeheure Fleißarbeit Gehlers liegt uns vor. Er wollte nicht nur Ereignisse und Personen zu einem dann dürftigen Geschichtsbild zusammensetzen, nein, wie ein moderner aufgeschlossener und kritischer Historiker, der er natürlich sein will, bezieht er

sozial-, wirtschafts- und ideengeschichtliche Betrachtungsweisen mit ein. Ein Blick in den Anhang macht deutlich, daß sein Bemühen ehrlich war: Neben der Literatur stehen dort die Archivalien, die er eingesehen hat, aufgelistet: seine Oral-History-Protagonisten sind genauestens genannt: besonders verdienen die Tabellen Interesse: eine zur vertikalen Berufsklassifizierung, über drei dichtbedruckte Seiten zur Aufschlüsselung der Berufskategorien, Berufsgruppen nach Sozialgruppenkriterien, Hörer-Statistik der Universität Innsbruck nach Fakultäten aufgeschlüsselt, alles Wissenswerte über den Anteil und die Sozialstruktur der Korporationsverbände, regionale Herkunft der Innsbrucker Studenten allgemein und bei den Verbindungen usw. Sehr hilfreich ist das Personenregister (mit biographischen Angaben), dürftiger das gerade zweieinhalbseitige Sachregister.

So brauchbar diese Tabellen und ihre Zusammenstellung auch sein mögen, sie können den ersten Gesamteindruck der Arbeit Gehlers nicht verhindern; jede Menge Details, mit erläuternden,

ja auch deutenden Passagen mühsam zu einem Ganzen verbunden, stets unter dem so nicht besser zu erfüllenden Anspruch von großer Wissenschaftlichkeit. Wenn dann noch zufällig ein Beitrag aus der Oral-History-Kiste in den Kontext paßte, wurde er dazugesetzt. Aus der Rhenania im KV z.B. kommt ein (!) Alter Herr mit einem Zitat aus einem Brief an den Autor zu Wort; als beiläufige Illustration durchaus zulässig, aber ein Hoch auf die Oral-History-Methode ist - das macht dieses extreme Beispiel deutlich - damit nicht zu untermauern.

Vereinzelt offenbaren Allgemeinplätze und/oder Vermutungen und Vorurteile über die Binnenstruktur und das «Klima» in den Verbindungen, daß Gehler die Innenansicht dieser zu Recht als wesentlich eingestuftes Gruppierungen der Studentenschaft schmerzlich fehlt. Man mag ihm zugute halten, daß dem Autor bei allem Eifer und Spürsinn so manche Quelle bewußt oder ungewollt verschlossen blieb. Er gibt auch zu, daß bisweilen die schmalen Samples für eine repräsentative Aussage nicht ausreichen. Alles in allem kommt dem Leser durch die detaillierten Schilderungen Gehlers der rote oder besser: der braune Faden abhanden. Weniger wäre mehr gewesen.

Wer die großen Überschriften im Inhaltsverzeichnis ab und zu vergegenwärtigt, wer die Tabellen zu lesen und deuten weiß, wer Namen und ihre Einordnung für Innsbruck in dieser Zeit sucht, wer Bilddokumente wünscht, wer Spezifisches zur «Südtirolfrage», zur «Anschlußfrage», zu studentischem Engagement in den «Wehrverbänden»

usw. wissen möchte, der kommt bei allen Mängeln an Gehler nicht vorbei.

Hand aufs Herz und ohne Schadenfreude: KVer speziell können Gehlers Riesenopus mit Gelassenheit lesen: Da finden sie - relativ gesehen - kaum ein Haar in der Suppe. Nicht daß auch hier der «latente Antisemitismus» gebrandmarkt wird, aber Gehlers Lupe wurde bei den Corps und den Burschenschaften so reichlich fündig, daß große Enthüllungen bezüglich des KV nicht stattfinden (können). Außerdem war das Aus der Katholischen vor Ablauf des Gehlerschen Berichtszeitraums, so daß selbst in der «Zusammenfassung» mit ihrem «wertende(n) Schlußüberlegungen» der KV unerwähnt, d.h. gut weggelassen. Daß «nicht alle CV- und KVer . . . im aktiven Widerstand gegen Hitler» standen, hat m.W. auch noch kein einziger, und sei er der Blauäugigste, behaupten wollen. Was Gehler über den Entwicklungszusammenhang zwischen Mensur und dem Sozialisationsmilieu und seine Auswirkungen auf «politisch-ideologisch radikale und total hingabebereite Charaktere» schreibt (S. 435 f.), mögen die kommentieren, die sich da besser als ich auskennen. Aber selbst mir ist diese Wertung zu flach. Als katholischer Christ und Ordensmann kann ich Hingabebereitschaft jedenfalls nicht grundsätzlich schlecht finden; sie ist natürlich vom Ziel her zu beurteilen.

Der kritikfähige Interessent wird die Ausgabe von DM 76,- für Gehlers gedruckte Dissertation dennoch nicht scheuen. Der Rezensent der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (v. 27. 5. 1991), Reinhard Olt, erwies dem Buch jeden-

falls einen Bären dienst, wenn er, aufschneiderisch, als Einstieg das Eizelschicksal eines ehemaligen Innsbrucker Studenten herauspickte und dessen Namen und spätere politische Ambitionen nannte, um Gehlers «Entdeckungen» dazu als das Mittel zur leidigen «Vergangenheitsbewältigung» zu preisen;

zu allem Überfluß packte er noch Kurt Waldheim und den Corpsstudenten Hanns-Martin Schleyer mit hinein, um so zum Zwecke der heißeren Sensation Gehlers Werk in einer ganz bestimmten Weise zu instrumentalisieren. Das hat Gehler aber wirklich nicht verdient.

P. Robert Jauch OFM